

nachtheiligt werde. Alles muß für kommende Zeiten zusammengenommen werden, indem diese oft nicht die erfreulichsten Aussichten gewähren. Schenkt man ihm also Vertrauen, so suche er dieses auf jede mögliche Weise zu rechtfertigen. — Noch rathe ich endlich an, daß man das eigene Amt so treu als möglich verwalte, und nicht

etwa glaube, weil keine Local-Inspection vorhanden sei, brauche man es so genau damit nicht zu nehmen. Nein, der treue Mann bleibt in allen Verhältnissen und Lagen treu und bewahrt seine Gewissenhaftigkeit bis an sein Lebensende. —

St.

## L i t e r a r i s c h e D u r c h f l ü g e .

**Der Pastor Wimmer** und seine Schrift: „Die Schädlichkeit der modernen Gesangbücher für das kirchliche religiöse Leben dargestellt an dem Naumburger Gesangbuche“ vor dem Richterstuhl der gesunden und gebildeten Vernunft; im Interesse des dabei beteiligten Publicums. Leipzig 1839; bei Pönicke.

Schon der Titel konnte Recensenten nicht zusagen, weil die Vernunft, je gesünder und gebildeter sie ist, desto bescheidner auftritt, aber nicht mit unerhörter Arroganz sich zur Richterin aufwirft und einen Richterstuhl errichtet, wo man das Bedürfnis dazu gar nicht fühlt; im Interesse des dabei beteiligten Publicums aber nie das eigne Interesse vertheidiget, so, daß zuletzt auf dem Richterstuhl maßlose Parteilichkeit präsidirt, wie es bei diesem Schriftchen der Fall zu sein scheint.

Der Inhalt ist dem Titel, wenn man ihn wie Ref. interpretirt, ganz entsprechend, wie schon der Anfang beweist:

„Wir von Gottes Gnaden, die gesunde und gebildete Vernunft, als von ihm berufene Dienerin seines heiligen Willens, zu untersuchen und zu richten in Sachen der Wahrheit, des Rechts und der Pflicht nach den Gesetzen seiner moralischen Weltordnung, haben die schweren Anklagen vernommen, welche Du, Pastor Wimmer, vor uns (?) in einer druckschriftlichen Eingabe erhebst über die Schädlichkeit der modernen Gesangbücher“ &c. &c.

Der Pastor Wimmer hat wohl zum Theil seine Anklage übertrieben, aber auch zum Theil wohl begründet, scheint auch mehr Takt in Beurtheilung der religiösen Volkspoesie — denn die muß Gesangbuchspoesie sein — zu haben, als die von Gottes Gnaden gesunde Vernunft. Denn, daß Ausdrücke, wie z. B.: „Zum hellen Sternklang (!) ertönen Engellieder“ „Zu tausend Stimmen rauscht und tönt dein Leben (Gottes Leben) durch die Wälder“ &c. „Und der Wurm erscheint

ein Riese vor der Made trübem Blick &c.“ dem Volke von gesundem Verstande sehr unverständlich sind, behauptet Recensent mit Pastor Wimmer.

Wir wollen nicht weiter in diese Antikritik eingehen, weil wir Schmähungen nicht gern noch einmal drucken lassen, bitten aber die von Gottes Gnaden gesunde und gebildete Vernunft, sich erst das Herz heilen zu lassen; denn nur wenn Herz und Kopf gesund und gebildet sind, bringt die Vernunft etwas Gesundes und Gebildetes zum Vorschein.

**Lehrbuch der Schönschreibekunst.** Auch zum Selbstunterricht zu gebrauchen. Von J. H. Mädler, Königl. Professor. Mit 8 Kupfertafeln. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1840. Berl. von Carl Heymann.

Schon bei der ersten Auflage deprecirt der Verfasser gegen Recensionen von Männern, welche von der Kalligraphie nicht viel verstehen, mit den Worten: „oberflächlich mag ich weder gelobt noch getadelt sein,“ und die nach 14 Jahren nöthig gewordene zweite Auflage scheint ja selbst Zeugnis für die Brauchbarkeit dieser Theorie der Schreibe Kunst abzulegen. Da Recensent durchaus nicht zu den Kalligraphen sich rechnen darf, auch die Schreibe Kunst nie systematisch und theoretisch betrieben hat, begnügt er sich mit der kurzen Bemerkung: daß er über die scharfsinnige Aufstellung der Schreiberegeln in einem System und über die dabei zu Hilfe kommende wissenschaftliche Anwendung der Geometrie schier erstaunt ist, woraus man wohl schließen darf, Herr Professor Mädler sei in seiner Kunst ein ebenso guter Theoretiker, als ihm seine im J. 1821 herausgegebenen Kalligraphischen Wandtafeln und die acht diesem Werke beigelegten Kupfertafeln den Ruf eines tüchtigen Praktikers im Schönschreiben schon erworben haben.